

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 37

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

9. Dez. 1933 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 9 déc. 1933

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 37

Otto von Greyerz, **Sprache — Dichtung — Heimat.**

Wählt man aus dem Dutzend der Studien dieses Buches die besten aus, so sind es alle, und der Dreiklang Sprache — Dichtung — Heimat ertönt in der vollen Harmonie seines Glockengeläutes. Am Schluss des Buches, wo die geistreichen Worte über den Bernergeist geschrieben sind, entrücken den Verfasser die Klänge der grossen Münsterglocke in der Neujahrsnacht auf dichterische Höhen. « Auf einmal wusste ich, dass die Stadt eine Stimme bekommen habe, ihre Stimme, und dass für mich keine Glocke der Welt diese Sprache reden könne. »

Bei diesem Bilde möchte ich einen Augenblick weilen, es auf unser Buch übertragen. Wie die Stadt an der Aare hat auch dieses Buch eine Stimme bekommen, eine Glockenstimme, und die schwingt sich über die Gaue und Täler des Schweizerlandes hinaus. Wo sie vernommen wird, trifft sie empfindliche Menschen und greift an die Wurzel ihrer Seele. Die neueste Schöpfung des Otto von Greyerz ist ein Dokument kritischer Forschungen und dichterischer Anschaulichkeit, ein Musterbeispiel, wie man ein sprachliches, ein literarisches Thema nach den Richtlinien der Gelehrsamkeit abrollen und auch den Laien und Halblaien so einspinnen und erwärmen kann, dass er nicht mehr davon loskommt. Wie eine Melodie geht die Stimme des Buches mit ihm und nimmt ihn gefangen.

Otto von Greyerz ist siebzig geworden. Das über 400 Seiten umfassende Werk ist nicht zufällig auf diesen Zeitpunkt herausgekommen. Es ist die Frucht heisser Arbeit und heissen Ringens während vieler Jahre seiner Gelehrten- und Schriftstellerlaufbahn, eine Frucht, die auf dem Acker seiner Wirksamkeit langsam ausreifte, gross und glänzend und kernhaft dem Schweizervolk geboten wird. Ich kann mir vorstellen, dass ein Lehrer auf dem Lande sich einen ganzen Winter mit dem Bande beschäftigt, Sprachbeflissene und die studierende Jugend reichen Gewinn und Genuss daraus ziehen.

Wie singt es aus dem Kapitel über die Simmentalmundart! Der Versuch, den Lautstand und besonders den Wortschatz der Simmentalmundart gemeinverständlich nach wissenschaftlichen Grundsätzen darzustellen, ist so gut gelungen, dass mancher Leser das Gelüsten empfinden wird, die Merkmale seiner eigenen Mundart damit zu vergleichen.

Man sieht auch hier wieder, wie die Schriftsprache durch das gesprochene Wort reich und schmuck werden könnte. Wie träf und bildhaft sind viele Redewendungen und Sprichwörter! Die Liebe ist blind, schreiben wir, der Simmentaler sagt: D'Liebi het es Britt am Grind. Wo das papierene Deutsch eine lange Redewendung aufbringen muss, sagt der Simmentaler puckt und schlagend: Der Muni ist gueta abzlaa, aber böosa az'binde.

Begreiflich ist es, dass unsere Schriftsteller den Vorzug haben, aus dem Formenreichtum, der Gestaltungskraft und Urwüchsigkeit des Schweizerdeutschen für die Büchersprache wie aus einem Born schöpfen zu können.

In der Studie über den Wert und das Wesen unserer Mundart geht O. v. G. tief ins Gefüge hinein, erörtert den Wert für die Erhaltung der Demokratie, für die Erziehung und den Bestand der schweizerischen Unabhängigkeit. Nicht Neuhochdeutsch, sondern Schweizerdeutsch ist unsere Muttersprache, und im Schweizerdeutschen offenbart sich der schweizerische Charakter und die schweizerische Gesinnung. Man muss diesen Abschnitt lesen und miterleben, dann fallen die falschen Urteile über die Bedeutung der Schweizerdialekte wie die Blätter im Herbst.

In den Kapiteln über die Mundart erhebt sich der Verfasser mit Leidenschaft, wo er verteidigt, mit der Ueberlegenheit des Gipfelmenschen, der die Dinge von oben schaut, wo er aufbaut. Wer es aus seinen frühern Schriften nicht schon erfahren hat, wird aus der Lektüre dieses Buches die Erkenntnis loten: als Pionier und Bahner hat von Greyerz in jahrzehntelanger Geistesarbeit ein Spiegelbild unserer Umgangssprache geschaffen, auf das wir heute ebenso stolz sind wie auf seinen Schöpfer.

Die Aufsätze über den schweizerischen Robinson, die Sprache des Berner Chronisten Valerius Anshelm, August Corrodis Kinderschriften, die Jugendliteratur und das Volkslied lesen sich wie Novellen. Man kann das Buch schliessen, darüber hinaus sich freuen und geniesserisch über den Inhalt spintisieren.

Nun kommt erst noch das Hauptstück, eine Abhandlung über die Alpendichtung. Es ist eine umfassende, in die Gegenwart reichende Darstellung der Alpen in der schönen Literatur, besonders der Schweiz und der östlichen deutschen Alpenländer, die bis dahin gemangelt hat. Die Geschichte der Alpendichtung ergänzt er im zeitlichen und im räumlichen Sinn und weist den Wandel der Anschauungen und des Gefühls nach, wie er sich in den Erzeugnissen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts kundtut. Mit Albrecht Haller beginnt in der Literaturgeschichte die Alpendichtung. Daran ist nicht zu rütteln. Aber weder Haller noch Rousseau haben die Schönheit der Alpen entdeckt und dem Menschen zum erstenmal offenbart. Die Begeisterung für die Berge war vor ihnen da und äusserte sich oft in überschweblichen Worten in den Schilderungen der Naturforscher. Schon sie haben dichterisch empfunden, Haller aber hat seine Gefühle dichterisch gestaltet.

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts beherrscht der Alpenroman die Dichtung der Berge. Von Greyerz trifft eine Auswahl dieser Romane und charakterisiert zuweilen mit einem einzigen Satz die Werke, « die den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung oder eine Höchstleistung bedeuten. » Da erscheinen Namen und Werke, von denen man in den Literaturgeschichten bis heute nichts oder nur so nebenbei und manchmal auch Schiefes gelesen hat.

Die Berge haben heilende, läuternde Kraft. Aus dem vorliegenden Buch strömt ebenfalls eine läuternde Kraft. Wer von der Lehrerschaft das Kapitel über « Klangliche Schönheiten der deutschen Dichter-

sprache » liest und studiert, wird im Deutschunterricht die Gedichte vielleicht anders vorlesen und auf Schönheiten hinweisen, die ihm entgangen sind. Auf das Urteil des Verfassers darf man bauen, denn es gründet auf der Erfahrung und dem untrüglichen Unterscheidungsvermögen zwischen dem was Schein und dem dauerhaft Bodenständigen, dem heimatstarken, aus dem Drang hochgewachsenen Kunstwerk. Tief in die Zukunft hinein wird sein Urteil unumstösslich sein.

Johannes Jegerlehner.

Julius Wiegand, Deutsche Geistesgeschichte im Grundriss. Unter Mitwirkung von H. J. Moser, K. Schaefer und M. Wundt. Verlag M. Diesterweg, Frankfurt a. M.

Die Erkenntnis, dass die gleichzeitigen Kulturleistungen eines Volkes aus einem gemeinsamen Nährboden, dem Zeitgeist und Lebensgefühl der Nation erwachsen und darum in engsten Beziehungen zu einander stehen, hat sich immer mehr durchgesetzt. Für verschiedene Teilgebiete ist die Methode der gegenseitigen Aufhellung der Künste schon mit reichen Ergebnissen angewendet worden. Julius Wiegand hat nun den mühevollen Versuch gewagt, das gesamte deutsche Geistesleben in seiner Entwicklung von den ersten Anfängen bis in die krisenhafte Gegenwart in den Grundzügen zu zeichnen und dabei die Verflochtenheit der Erscheinungen, ihre gegenseitige Beeinflussung hervorzuheben. Als Verfasser einer ganz neuartigen Geschichte der deutschen Dichtung (erstmal erschienen 1922), in der er nicht den einzelnen Dichterpersönlichkeiten nachging, sondern das Gemeinsame und Wesenhafte der Perioden, Richtungen und Gruppen herausarbeitete, hatte er für sein neues Unterfangen schon tüchtige Vorarbeit geleistet. Das geistige Schaffen eines grossen Volkes durch die Jahrhunderte hin hat aber eine solch gewaltige Fülle von Werken und Werten geschaffen, dass ein einzelner unmöglich mehr das Ganze übersehen und beherrschen kann; und so hat Wiegand Mitarbeiter beigezogen für die besondern Gebiete der Philosophie, der bildenden Künste und der Musik. Ihre Beiträge hat er in seine Darstellung der literarischen Entwicklung, die er in den Vordergrund stellt, so gut hineingearbeitet, dass ein Werk wie aus einem Guss zustande gekommen ist, einheitlich in der Auffassung und durchaus gleichmässig in der Form.

Mit bewundernswertem Erfolg strebt Wiegand nach äusserster Gedrängtheit des Ausdrucks und treffsicherer Formulierung. Nirgends findet sich in seinem Buch Nebelhaftes, Verschwommenes. In klaren Begriffen und knappsten, oft eigengeprägten Worten werden die Stoff- und Stilbesonderheiten der Dichtung und der Künste jeder Epoche gekennzeichnet. Gewiss lassen sich klare Formeln und strenge Systematik, worauf Wiegand überall ausgeht, oft nur durch ein etwas gewaltsames Verfahren erreichen. Aber immer sind Wiegands Darlegungen scharf durchdacht und in ihrer schlagkräftigen Kürze eindrucksvoll. Eine besondere Schwierigkeit bietet stets die genaue Gliederung und Abgrenzung der Epochen, da ja die Geistesströmungen und Stilrichtungen nicht einfach nacheinander in Erscheinung treten; vielmehr, während die eine kulminiert, keimt schon die neue, gegensätzliche und wird sichtbar. Diesem Sachverhalt trägt Wiegand dadurch Rechnung, dass er seine Abschnitte sich zeitlich überschneiden lässt: er setzt z. B. die Aufklärung an von 1700 bis 1800, Sturm und Drang von 1765 bis 1785, die Klassik von 1780 bis 1830, die Romantik von 1795 bis 1860 usw.

Bei all seiner Einstellung auf das Allgemeine und Zeitbedingte, auf die grossen, herrschenden Strömungen, gönnt Wiegand sich und dem Leser doch knappe, in ihrer streng abgewogenen Kürze packende Charakterisierungen der bedeutendsten Dichter und Künstler. (So auch unserer beiden Schweizer Keller und Meyer, während Gotthelf kaum gestreift wird; am schönsten und packendsten ist wohl die Persönlichkeit und Kunst Beethovens umrissen.) Sehr begrüssenswert sind auch Wiegands kurze Darlegungen der Entwicklung des Sprachstils, der sprachlichen Eigenart und der sprachschöpferischen Leistungen der grossen Dichter. Vor allem will er aber stets die innere Verwandtschaft, die nahen Berührungen der gleichlaufenden, und die fast gesetzmässigen Gegensätzlichkeiten der sich widerstrebenden Bewegungen deutlich machen, den Zeitcharakter aller geistigen Schöpfungen dartun.

Die Behandlung der ältesten Zeiten hat der Verfasser doch wohl allzu sehr verdichtet und auf wenige Seiten zusammengedrängt. Für die spätern Jahrhunderte wird seine Darstellung eingehender, namentlich für das achtzehnte und neunzehnte. Aber auch hier wünschte man sich zu den kurzen, sachlichen Feststellungen Wiegands oft nähere Ausführungen. Besonders werden häufig sinnhafte Belege schmerzlich vermisst: Bilderbeigaben für die kunstgeschichtlichen Teile, Notenbeispiele für die Zeitstile der Musik und Proben des dichterischen Schaffens.

Durch solche Zugaben wäre allerdings der für einen Grundriss verfügbare Raum weit überschritten worden. Wir müssen Wiegand dankbar sein für den erstaunlich reichen und wertvollen Gehalt, den er in dem mässigen Band zu vereinigen wusste. Seine gedrängte und doch tief eindringende Ueberschau über das deutsche Geistesleben in seinem gesamten Verlauf ist eine grosse, hohe Anerkennung verdienende Leistung.

O. Blaser.

W. Tobler, Priv.-Doz., Dr., Gesundere Kinder durch zweckmässige Ernährung, Pflege und Erziehung. Verlag von Orell Füssli in Zürich und Leipzig. 144 S. 8°. Kartoniert Fr. 4. —

Ein Vater als praktizierender Spezialarzt für Kinderkrankheiten, zugleich Chefarzt des kantonal-bernerischen Säuglingsheimes und Dozent für Kinderheilkunde an der Universität Bern, veröffentlicht eine auf guter Beobachtung und reicher Erfahrung fussende Arbeit, die sich als Wegleitung vor allem an ausgebildete Pflegerinnen und Eltern richtet. Ansprechend wird erörtert, wie wir in vorbeugenden Bemühungen die Entwicklung und Gesundheit des Kindes beeinflussen können, und zwar durch zweckmässige Ernährung, geeignete Leibespflege, Abwehr übertragbarer Krankheiten und durch eine der Kindesart angepasste Erziehung.

Der Lernende vernimmt zunächst, wie die Natur durch die Muttermilch sorgt, dass die Loslösung des Kindes aus der Ernährungsgemeinschaft mit der Mutter und die Ueberleitung zur Selbständigkeit nicht zu schroff geschehe. Dann werden verständlich die Wirkung, Eigenschaft und Herkunft der lebensnotigen Ergänzungsstoffe oder Vitamine geschildert, die schon in geringer Menge den Stoffwechsel, die Leibesgrösse, das Körpergewicht, die Widerstandskraft und Lebensdauer des Menschen regeln, aber auch dessen seelisches Verhalten beeinflussen. Gleich fasslich gestaltet ist die Belehrung über die Anpassung der Nahrung an die Körperbeschaffenheit und die Empfänglichkeit des Kindes, ernst und sachlich auch die heute wichtige Beurteilung der Rohkost.

Im Neugeborenen sind die Verdauungsorgane, der Atmungs- und die Regulier- vorrichtung für gleichbleibende Leibeswärme schon arbeitsbereit; doch versagen sie bald nach anormaler Belastung. Wie wichtig darum die zweckmässige Pflege besonders der *Haut* als Wärmeregler, Abwehrhülle gegen die körperfeindlichen Kleinwesen und als Schutzstoffbereiter! Einlässlich und klug äussert sich der Verfasser über *Licht* und *Bestrahlung*, über *Luft* und *Bad*, diese Schützer und Schädiger der Körperdecke. Gemeinsam fördernd in der zweckmässigen Gesundheitspflege wirken *Bewegung* und *Säuglingsturnen*. Auch der gesunde, zappelige Säugling und später das normale spielfreudige Kleinkind sollen den Bewegungstrieb zum eigenen Wohle viel und oft betätigen. Unter verständiger Leitung stärken sich dadurch der Rückgratwuchs und die Muskelbildung; Knick- und Plattfuss werden verhütet oder gebessert. Die *Abhärtung* aber geschieht vor allem durch die richtige Ernährung und Bekleidung, auch wieder durch fleissige altersgemässe Bewegung im Spiel und Sport in frischer Luft und im Sonnenschein, durch Turnen und durch eine weise Anwendung des Wassers.

Aus einer völlig bakterienfreien Umgebung im Mutterleibe wird das Kind in eine Welt hineingeboren, die nun unter dem beherrschenden Einfluss der *Bakterien* steht. Zwar besitzt der neue Weltbürger manches Abwehrmittel: *Haut*; weisse Blutzellen; Lymphdrüsen; Schutzstoffe im Blute, diese geerbt von der Mutter und bekommen in der Muttermilch; Brustkinder sind ja widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten. Dazu muss aber die naturgemässe Pflege, nämlich die Kräftigung des Kindes, widerstandserhöhend wirken, und Infektionen sind zu verhüten. Sehr beachtenswert urteilt der Verfasser über das gegen die *Tuberkulose* ankämpfende Verfahren von Calmette wörtlich: « Vor etwa sieben Jahren habe ich meine Ansicht über das Calmettesche Verfahren dahinlautend niedergelegt, dass es nicht gestattet sei, an Menschen mit lebenden Tuberkelbazillen Versuche vorzunehmen, bis die Beweise dafür sicher erbracht seien, dass nicht im Verlaufe der Zeit unter den wechselnden Bedingungen des Lebens im menschlichen Organismus die nachgewiesenermassen ursprünglich avirulenten (nicht bösartigen) Calmetteschen Bazillen doch eine Virulenzsteigerung (wieder bösartig) erfahren und damit dem Geimpften verhängnisvoll werden können. Ich bin aber heute von der Ungefährlichkeit des Verfahrens überzeugt. Denn wiederholt habe ich selbst im Verlaufe der letzten Jahre auf Verlangen gefährdete Neugeborene mit der Calmetteschen Vakzine (Impfstoff) behandelt, ohne bei einem der Kinder auch nur die geringste Benachteiligung der Gesundheit beobachtet zu haben; diese Kinder waren

während der ersten Lebensjahre häufig grosser Ansteckungsgefahr ausgesetzt, blieben aber völlig gesund. Trotzdem wird die Verhütung der Ansteckung wahrscheinlich noch auf lange Zeit die wichtigste Waffe im Kampfe gegen die Tuberkulose bleiben. » Sachlich ist auch die Meinung über das Impfen als Schutzmittel gegen die *Pocken*. « Gewiss soll man nicht jedes Kind und sicher soll man auch nicht jederzeit impfen. Einem Kinde, das schon ohnehin kränklich ist, fügt man nicht ohne zwingende Gründe absichtlich eine weitere Krankheit zu. Im Kanton Bern darf man sich ja allerdings den Luxus weitverbreiteter Impfgegenschaft leisten, weil er im Schutze von Kantonen und Ländern liegt, in denen der Impfwang herrscht. » Beruhigend auf manche Mutter wirkt die Nachricht, dass die Erfolge in der Bekämpfung des *Keuchhustens* durch aktive Immunisation sehr ermutigend sind.

Was schliesslich im Abschnitte « *Vorbeugung durch angepasste Erziehung* » zu lesen ist, muss die Zustimmung des Erziehers erhalten. Der Mensch ist im Unterschied zum Tier befähigt, sich seiner Seele bewusst zu werden. Daraus erwächst besonders für den Wächter über die Gesundheit des Kindes die Pflicht, sich mit dem Seelischen auch bewusst zu befassen. Schon beim jungen Säugling sollen unsere erzieherischen Aufgaben beginnen; die Meinung ist falsch, damit zuzuwarten, bis der Verstand des Kindes entwickelt sei. Liebe und Verständnis sind die Nahrung, welcher die Seele bedarf; sie sind der Kitt und die Träger aller Gemeinschaft. Sympathisch berührt, was der Arzt zu schreiben weiss über das Triebleben, das Selbst-, Minderwertigkeits- und Ehrgefühl, über den Eigensinn und Trotz, die Strafe und Sühne, über Angst und Furcht, Tapferkeit, Mut und Mut zur Wahrhaftigkeit. Dabei muss « aber auch der Lehrer wissen, dass Pflicht die Erfüllung des Möglichen ist und nicht die Erreichung des Wünschenswerten. » Ebenso verständig sind die Aeusserungen über die Bedeutung der Spielsachen und Spielgefährten, und ganz besonders eindrucksvoll ist, was vom erstgeborenen und vom spätgeborenen Kinde (« Nächstbutz ») und über den Liebling unter den andersgeschlechtigen Geschwistern (einziger Knabe unter vielen Mädchen oder einziges Töchterchen unter mehreren Söhnen) gesagt wird. Nicht vergessen ist die Erörterung des hohen Wertes der gutgeleiteten *Kindergärten*. Mit der feinen Mahnung, « die meisten Erzieher erforschen wohl die Fehler des Kindes, sind sich jedoch nicht immer bewusst, dass es nicht bloss Kinderfehler, sondern in erster Linie Erzieherfehler sind, die das gute Resultat der Erziehungsarbeit gefährden, » schliesst das sehr anregende, verständige Buch, dem ich recht gute Verbreitung auch unter der Lehrerschaft aufrichtig wünsche. *K. Böschenstein.*

L. Jaccard, Annuaire de l'Instruction publique en Suisse. Un vol. in-8°, broché fr. 6. — Librairie Payot.

L'« Annuaire », fidèle à son programme, renseigne sur le mouvement des idées pédagogiques, sur les initiatives intéressantes, les progrès réalisés dans le domaine de l'école, ainsi que sur des faits importants qui, en cours d'année, ont marqué la vie scolaire de notre pays.

L'édition de 1933 qui vient de sortir de presse, présente deux études relatives à la formation intellectuelle et professionnelle du personnel enseignant:

L'Ecole normale de Lausanne au cours de ces cent dernières années, par M. G. Chevallaz, directeur.

Les études pédagogiques à Genève, par M. Robert Dottrens, directeur d'écoles.

Le quatrième centenaire de la naissance de *Montaigne* est marqué par un travail de M. L. Barbey, professeur à Fribourg, sur la pédagogie de l'illustre moraliste français.

M. le Dr Repond et sa collaboratrice, M^{lle} Guex, exposent les services que l'*Hygiène mentale* est appelée à rendre à la pédagogie.

M. le Dr J. Wintch fait part d'une enquête sur les *Dessins d'enfants et leur signification*.

La conférence des Chefs des départements de l'Instruction publique de la Suisse romande, le camp des éducateurs et celui des éducatrices à Vaumarcus donnent matière à d'intéressants comptes-rendus.

D'abondants détails sur l'activité pédagogique du pays sont fournis par des chroniques de la Suisse allemande et des cinq cantons romands.

Deux nouveaux règlements pour les études pédagogiques dans le canton de Vaud et dans celui de Genève, un supplément au programme primaire vaudois et un arrêté sur les cinématographes et dépôt de films constituent la partie législative de l'Annuaire.

Le volume se termine par la présentation et l'analyse de trois ouvrages pédagogiques parus récemment.

L'Annuaire de 1933 est donc une source de renseignements et suggestions variés des plus utiles pour le personnel enseignant et les amis de l'école.

En adressant sa souscription jusqu'au 15 décembre à la Direction de l'Instruction publique, le prix de fr. 6. — est réduit à fr. 3. —, ce qui engagera nombre de lecteurs à acquérir cette intéressante publication.

Conférences pédagogiques, éditées par la *Commission jurassienne des Cours de perfectionnement*; 3^e cahier, broché.

On retrouvera dans cette brochure les exposés de MM. les D^{rs} Baumgartner et Jenny, à Delémont et Zurich, sur l'enseignement des branches biologiques et les principes de sociologie végétale, présentés en 1932 au corps enseignant du Jura, et destinés à illustrer la manière dont le plan d'études des écoles primaires peut être appliqué en ce qui concerne l'enseignement d'une partie des sciences naturelles. La notion nouvelle introduite dans le plan d'études: les collectivités naturelles, exige de la part de l'instituteur une synthèse de tous les éléments particuliers de l'étude. Ce problème nous paraît avoir été fort bien résolu dans les conférences dont nous avons le texte sous les yeux.

Cahiers d'enseignement pratique, numéros 14 et 15; aux Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; 1 fr. 1 chaque brochure.

Dans le premier de ces deux fascicules *Au bord de l'eau*, M. le Dr Baumgartner, notre collègue de l'Ecole normale de Delémont, étudie la faune si riche des invertébrés qui peuplent nos cours d'eau, lacs, mares, étangs, dans quelques-uns de leurs spécimens les plus communs. Il étudie la forme, le développement, la vie, les mœurs des protozoaires, des arthropodes, des mollusques, la structure de certains organes, l'intérêt pratique qu'ils peuvent présenter pour l'homme. Si c'est un manuel d'étude pour l'élève, le maître y trouvera une mine précieuse de renseignements dont il fera bénéficier l'enseignement des sciences naturelles.

M. R. Meylan, dont on connaît déjà les études historiques, étudie *Le paysage jurassien*. Excellente contribution, qui vulgarise les données de la science au point de vue de la structure du sol et des formes du relief, des eaux, du revêtement végétal. Les modifications apportées au paysage par l'activité humaine introduisent aux notions de géographie économique. Opuscule qu'on peut mettre très facilement entre les mains des élèves.

Ajoutons que l'un et l'autre sont abondamment illustrés et enrichissent heureusement cette intéressante collection.

L. Hautecour, Françoise entre dans la carrière, 1 volume in-8, aux Editions de la Baconnière, Boudry; broché fr. 3. 50.

Sous ce pseudonyme se cache une institutrice du pays romand qui a donné en son temps divers articles à l'Educateur, les a réunis à la demande de plusieurs, et, après plus de trente ans de pratique, sortie du rang, ajoute une conclusion tirée de l'expérience de la vie.

Françoise, pendant son activité pédagogique, a eu l'occasion de mettre en parallèle les théories de l'école nouvelle et la pratique de tous les jours à l'école publique. Qu'en est-il résulté? C'est ce que le volume, d'une plume alerte, apprendra à ses lecteurs, que nous souhaitons nombreux dans le monde scolaire.

L'amour et le respect de l'enfance, dirons-nous avec l'auteur, dominant tout le problème pédagogique. Les conditions sociales peuvent modifier les méthodes, les moyens extérieurs d'action. Elles ne peuvent toucher au fond même de l'âme enfantine, intangible et sacrée, éternellement pareille à elle-même.

Dr. G. Montreuil-Straus, Maman, dis-moi, un album illustré en couleurs; chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; cartonné fr. 3. —.

Voici un album unique en son genre, qui explique aux tout petits à l'aide d'images artistiques et d'un texte plein de fraîcheur et de sens poétique, le mystère de la maternité. Chaque maman, en expliquant le texte et l'illustration, trouvera le chemin du cœur de son enfant qui comprendra alors tout ce qu'il doit à celle qui l'a réchauffé de son amour et de ses peines.

Hübscher-Frampton-Briod, Cours moyen de langue anglaise. Un volume in-8 illustré, cartonné. Prix fr. 4. 50. Payot & Cie, Lausanne.

Ce volume fait suite au *Cours élémentaire de langue anglaise*, paru en 1924 et récemment publié en deuxième édition. Le *Cours moyen* met à la disposition de ceux qui l'emploient, dans un tout soigneusement coordonné, des textes descriptifs ou narratifs, destinés à présenter les mots et les faits grammaticaux tout en initiant le lecteur aux particularités de la vie anglaise, des explications et des règles formulées en français, des exercices aux formes variées portant sur la connaissance du langage et la prononciation, des récits récréatifs, un supplément de lectures, prose et poésie, un vocabulaire avec transcription phonétique, enfin un résumé grammatical rédigé en anglais.

Les deux formes du langage ont leur part, la forme écrite et littéraire, sur laquelle se fonde le cours grammatical, et la forme familière, orale, plus idiomatique et non moins importante à connaître pour quiconque veut faire un usage pratique de ses connaissances. Bonne place est accordée en outre aux côtés caractéristiques de la mentalité et du caractère anglais et à la culture générale.

Les procédés d'assimilation facilitent à la fois l'enseignement du maître et le travail de l'élève en assurant le succès de l'étude. La reproduction de nombreuses et bonnes photographies donne à ce volume l'aspect attrayant que recherchent les ouvrages d'études actuels.

Lectures populaires.

Tous les amis de « Notre Toepffer » retrouveront avec joie, mise en vente à 95 cts, la délicieuse *Bibliothèque de mon oncle*, chef-d'œuvre de sentiment et d'esprit; et ils avoueront que le père de *Sylvestre Bonnard*, dans ses meilleurs jours, n'eût pas conté d'une voix au timbre plus nuancé, plus délicate histoire.

Le petit volume à 45 cts « *Le coup de feu en chaire* » est une charmante traduction d'un de nos plus grands écrivains nationaux, C. F. Meyer, dans laquelle le lecteur se trouvera en compagnie du fameux général Rodolphe Werdmüller, vainqueur de la guerre des paysans. Ecrit pour ceux qui aiment les récits vifs et gais.

Pour devenir membre de la Société, avec les avantages que cette qualité fournit, s'adresser Martery 17, Lausanne.